

Ich und die anderen



Ich und die anderen

Texte schreibender Kinder und Jugendlichen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
unter Mitwirkung von
Beate Dölling (*Mitherausgeberin*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2023 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Ich und die anderen“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis e. V. im Land Brandenburg, dem Förderverein der Grundschule Am Dorfanger e. V. und der Bibliothek Petershagen-Eggersdorf im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleiteten Beate Dölling, Didier Laget und Henrike Wilson von September bis Dezember 2023 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Vorwort

Eine zusammengewürfelte Gruppe Kinder, zwischen 8 und 11 Jahren, alle aus verschiedenen Klassen, sitzen in den Startlöchern, mit Stift in der Hand und der Lust am Schreiben. Wir *rutschten** auch sofort rein ins Thema: *Ich und die anderen*, **näherten uns langsam an uns an – und an die anderen**, wobei immer die Frage im Raum stand: Wer bin ich überhaupt und wer sind die anderen? Empathie – ein wichtiges Wort, das uns die ganze Schreibwerkstatt lang begleitete, hat uns bei dieser Annäherung sehr geholfen.

Es wurde geschrieben, gezeichnet, gemalt und modelliert, teilweise mit verbundenen Augen, insgesamt 50 Stunden lang! So entstanden verschiedene Selbstportraits, Ton-Modelle und lineare Zeichnungen, bei denen man möglichst den Stift nicht absetzt – angeleitet durch die Bildende Künstlerin Henrike Wilson. Gleichzeitig hat Didier Laget, Fotograf, den Kindern – weg von Smartphones – den Blick durch die Linse geschärft. Dadurch sind rund 1.300 Fotos entstanden, aus denen letztendlich 67 für die Publikation herausgefildert wurden. Somit sind nicht nur reich illustrierte Texte entstanden, sondern auch Freundschaften unter den Teilnehmenden. Der gesamte Workshop war „Elektrifizierend“, ganz im Sinne von Mrs. und Mr. Pinguin – siehe Seite 71.

Beate Dölling, Dezember 2023

* Rutschtext, Seite 75

ICH

Ich bin eine nette Person, die in ihrer Freizeit gern Fußball spielt oder mal Sport macht oder Minecraft spielt. Ich habe zwei nette Mütter, die immer für mich da sind. Mein Lieblingsessen ist Nudeln mit Tomatensoße, und ich trinke gern Spezi. Ich habe die Schuhgröße 32 und bin 1,41 Meter groß. Ich bin ein Mensch, der leicht provozierbar ist; zum Beispiel stört mich, wenn mein Team beim Sport verliert und mir dann die Schuld gibt. Ich kann sehr gut *Skywars* spielen, aber ich kann überhaupt nicht tanzen. Ich liebe es, zu kochen oder manchmal einfach nur auf der Couch zu sitzen. Ich habe Angst vor Staubsaugern und ekle mich vor Schnecken, am schlimmsten sind Schnecken, wenn sie nackt sind. Ich habe beim Schwimmen Bronze übersprungen und direkt Silber gemacht. Mein Lieblingstier ist der Wolf und ich hätte gerne einen Halbwolf, aber immerhin habe ich Kaninchen.



Rudi

Ich möchte unbedingt mal in die Schweiz auswandern oder nach Österreich. Meine kleine Schwester nervt mich den ganzen Tag – und dieser Stift und die Hausaufgaben auch.

Ich habe einen Halbbruder, der auch ein bisschen nervt. Ich bin 11 Jahre, 3 Monate und 13 Tage alt. Ich liebe es, in unseren Pool zu springen, besonders im Regen. Ich trage immer kurze Klamotten, weil ich nie friere, und mein Vorbild ist der Youtuber *Dream*. Ich wurde in Berlin geboren, und meine Vorfahren kommen aus Schweden und ich würde gern, wenn ich könnte, mit *Dream* tauschen – dann wäre ich berühmt, volljährig und reich, das wäre nice. Mein Lieblingswort ist „Digga“ und ich spreche und *write* am besten *and favorite* in Englisch. Ich habe zwei beste Freunde und zwei Freunde.

Ich möchte auf eine Privatschule. Wenn meine Mutter ins Zimmer kommt, sagt sie meistens: „Triff dich doch mal mit einem Freund.“

Dann sag ich: „Mit wem denn, Pablo kann nicht.“

Meistens sagt meine Mutter dann: „Triff dich doch mit Limna.“



Rudi

Wenn meine Schwester von mir genervt ist, äfft sie mich nach. Einmal hat mein kleiner Bruder versucht, mir eine Sprachnachricht mit seiner Spange zu senden. Aber ich habe nur „Awru, awru, awru“ verstanden.

Zurück zu *Dream*. Er hat auch mein Lieblingslied geschrieben, was „Until I End Up Dead“ heißt. Das singe ich manchmal beim Radfahren.

Rudolf Granholm, 11 Jahre



Selbstportrait, Rudi

Ein Wunsch

Ich würde so gern fliegen können.

Wenn mein Wecker klingelt, würde ich runter zum Frühstückstisch fliegen. Mit vollem Magen nähme ich zur Abwechslung die Treppe nach oben, ginge ins Bad – Zähneputzen, Haare kämmen, Schmuck anlegen und dann ab zur Schule. Natürlich im Flug!

Einfach aus dem Fenster springen und sich nicht das Genick brechen, sondern durch die Luft gleiten, wie die Spatzen neben mir. Die Haare flattern lassen, den Wind

in den Klamotten spüren – mit ausgebreiteten Armen auf und ab segeln, hoch über den stockenden Verkehr hinweg, rechts um das Rathaus herum und dann pünktlich in der Schule ankommen. Nur noch durch das richtige Fenster in den Klassenraum gleiten und sich voll entspannt auf seinen Platz absenken. Und alle würden sagen:

„Ich will auch fliegen können!“

Eva Ackermann, 11 Jahre



Eva

Der Tag vor den German Masters

Ich fuhr gerade mit meiner Mutter zum Abschlusstraining vor den German Masters in Köpenick. Das ist eine Tanzmeisterschaft. Ich war super aufgeregt und freute mich darauf. Meine Hände waren schweißnass und mein Mund trocken.

Als wir da waren, setzte mich meine Mutter ab und fuhr parken. Ich stieg die Treppenstufen hinauf bis in den zweiten Stock und ging den Gang entlang bis zum Tanzstudio. Dort stellte ich meine Tasche ab und ging zu den anderen. Wir wärmten uns zusammen auf. Für die Eltern wurden ein paar Stühle hingestellt, damit sie zuschauen konnten.

Als wir fertig waren, fingen wir an mit den Einsteiger-Solos. Einsteiger-Solos bekommen die Kinder, die neu bei dem Meisterschaftstanz sind. Ich war auch eine von ihnen. Bei den Einsteigern ist der Unterschied zum richtigen Solo, dass die Musik langsamer ist, trotzdem aufregend, denn man tanzt ja allein.

Als sie fertig waren, kamen Duos und Slow dran. Duos tanzt man zu zweit und Slow ist ein langsamer Disco-Dance. Zum Schluss waren noch die Gruppen an der Reihe. Die Gruppe, zu der ich gehörte, hat zweite Bundesliga getanzt. Die anderen erste.

Wir hatten zwei Durchläufe, mussten zweimal die Choreografie durchtanzen. Das hat sehr gut geklappt. Danach waren wir fast fertig – und Conny, die Inhaberin der Tanzschule, hat den Eltern noch ein paar Infos gegeben, wann wir uns genau für die Meisterschaft wo treffen und dass wir uns vorher nicht den Magen vollschlagen sollten.

Dann haben alle zusammen im Kreis unseren Powerspruch gesagt, der lautet:

„Ich bin stark, ich bin gut, ich bin witzig, ich hab Mut, ich bin einzigartig, toll, so wie du ganz wundervoll!“



Ich gehe in mich und tanze in Gedanken die Choreo durch. Wenn meine Startnummer aufgerufen wird, fange ich an zu tanzen.

Selbstportrait, Maja

Den sagen wir immer vor einer Meisterschaft als Ermutigung.
Es ist alles gut gelaufen und wir holten den 5. Platz von sieben.
Wir waren alle glücklich.

Maja Kamenz, 10 Jahre

Die Katzenliebhaberin

Ich war mal eine Katzenliebhaberin und hatte 97 Katzen, sie hießen: Aron, Milli, Runa, Jasper, Seres, Pina, Pong, Cora, Lina, Karl, Pipi, Bella, Pia, Luna, Kira, Klara, Carsten, Milina, Melina, Karo, Pin, Truthahn, Birra, Stella, Mira, Kina, Mina, Tina, Teresah, Kaupo, Mella, Kella, Rella, Schella, Krokant, Mokant, Tokant, Lokant, Morant, Schlorant, Molant, Mina, Rina, Schina, Sakrina, Telina, Emma, Berta, Marta, Mia, Schakira, Marie, Matti, Lirk, Janik, Moritz, Oskar, Aris, Ron, Harry, Schlawina, Schlaber, Ketschup, Senf, Mayo, Marion, Uigi, Rudi, Geo, Lin, Oral, Rina, Willi, Pünktchen, Keks, Gloss, Darilk, Leo, Leonie, Domel, Job, Tilli, Matilda, Anna, Annabel, Schlana, Manna, Kanna, Milky, Kanama, Floit, Berli, Auti, Schina, King, Danci und Raven.

Eines Morgens habe ich sie gerufen. Plötzlich rannten alle 97 Katzen auf mich zu. Ich lief schnell ins Haus, machte die Tür zu und dachte, vielleicht wäre es besser, einen Clown-Fisch zu haben. Nur einen einzigen.

Charlotte Klatt, 10 Jahre



Charlotte

ICH

Hallo, ich bin Bjarne, ein Junge voller Weltuntergangstheorien, und ich spiele Videospiele. Ich habe auch einen eigenen YouTube-Kanal, der hat zwar keine Milliarde Follower, aber bestimmt schon 95. Auf Instagram hatte ich mal ein Video mit 43.000 Aufrufen. Es handelte davon, wie ich Billig-Chips in den Ofen schiebe.

Gestern war ich beim Klavierunterricht, den ich zweimal in der Woche besuche. In meinem Unterricht vergeht die Zeit manchmal schnell, aber auch langsam. Wenn ich Musik mache, bekomme ich nichts von außen mit, weil ich mich voll aufs Klavierspielen konzentriere, außer mir wird zu viel erklärt, dann wird mir langweilig.

Während andere Kinder viel für die Schule lernen, spiele ich lieber Videospiele und mache mir Gedanken über Heimweh, einen 3. Weltkrieg, wann ich sterbe und vieles mehr. Meine größten Ängste sind Wespen, dass es zu einem 3. Weltkrieg kommen könnte und was ich für eine Note in der Arbeit von gestern habe. Geboren wurde ich am 23. Januar 2012 und habe gleich, als ich da war, viele schlimme Dinge erlebt. Da ich bei der Geburt viel Blut verschluckt hatte, musste mein Magen ausgepumpt werden. Davon weiß ich zwar nichts mehr, aber jetzt kann ich mir vorstellen, wie schlimm das für meine Eltern gewesen sein musste. Außerdem hatte ich einen Klumpfuß, der aber operiert wurde. Daran kann ich mich auch nicht mehr erinnern, ich war ja erst 3 Monate alt, aber an die Schiene sehr wohl. Die musste ich drei Jahre lang tragen. Jetzt ist alles gut mit meinem Fuß. Und mit mir.

Ich möchte auf ein Gymnasium. Und wer sich jetzt fragt, warum ich immer Videospiele spiele? – Weil ich ein Einzelkind bin und mein Haustier eine Schildkröte ist. Sie, also die Schildkröte, ist aber eigentlich ein er und heißt Otto. Otto ist 24 Jahre alt. Mit ihm laufe ich manchmal im Garten herum. Er ist eine sehr spezielle Schildkrö-



Bjarne, Foto von Sarah

te, er riecht gern an Schuhen. Manchmal frage ich mich, was Otto in den 18 Jahren gemacht hat, bevor ich ihn bekommen habe. Einmal ist er von seiner Korkhütte gefallen und hat sich beide Vorderbeine gebrochen. Er wurde nicht behandelt, aber hat sich in der Zeit nur mit den Hinterbeinen nach vorne geschoben. Aber jetzt kann er wieder sein Salatblatt halten.

Ich habe 8 Freund*innen. Mit den meisten treffe ich mich einzeln. Wir gehen aufs Feld und spielen mit einem Segelflugzeug, spielen drinnen Videospiele oder klettern auf unseren Apfelbaum.

Ich beschreibe jetzt erstmal, wie ich aussehe: Ich habe vorne ein bisschen grüne Haare, sonst sind sie braun. Ich habe auch braun-grüne Augen.

Ich bin nur einen Meter fünfzig groß. Meine Eltern meinen immer: „Ach, du wachst noch.“ oder: „Du wirst bestimmt mal 1,78.“

Ich denke aber, dass ich nur 1,68 Meter groß werde oder noch kleiner.

Für ein Kind in meinem Alter mache ich sehr viel Social Media. Auf YouTube und Instagram bin ich bekannt unter „Beinlos“. Mit zwei Freunden habe ich auch einen Podcast, die „Podcast-Brüder“. Meine Videos sind 7–10 Minuten lang und die Podcast-Folgen so ca. 30 Minuten. Unsere Themen sind: verschiedene Schokoladensorten und die Frage, ob man alle kennen kann. Oder wir reden darüber, wie die Woche war.

Bjarne Burmeister, 11 J.



Selbstportrait, Bjarne

Im Baum

Ich bin Emmy. Ich liebe Bäume. Die Bäume geben mir Kraft. Ich fühle mich in Bäumen geborgen.

Ich klettere gerne auf Bäume. Wenn ich auf Bäumen bin, bin ich ich selbst. Dort oben, auf einem gemütlichen Ast, mache ich meine Hausaufgaben. Am liebsten würde ich auf Bäumen wohnen.

Die Aussicht von den Baumkronen ist riesig. Mit riesig meine ich, dass ich von Petershagen weiter als Berlin sehen kann. Die Rinde ist sehr geschmeidig, glatt und weich. In der Nacht schleiche ich mich sehr oft raus, damit ich mit den Bäumen allein sein kann.

Marlena Reike, 8 J.



Marlena

In meiner Welt

Ich bin ein richtiger Wassermensch. Man darf im Wasser nicht hektisch werden, man muss sich mit dem Wasser verbunden fühlen! Schon mit 6 Jahren konnte ich 31 Sekunden die Luft anhalten. Mittlerweile bin ich elf und halte 1:27 Minuten die Luft an. Sobald ich ins Wasser eintauche, fühle ich mich wohl.

Ich freue mich jedes Jahr auf unseren Urlaub. Letztes Jahr, in Spanien, habe ich viele Fische und auch eine Schildkröte gesehen. Man kann es nicht wirklich lernen, die Luft anzuhalten, das liegt eher daran, wie man ins Wasser eintaucht. Ich tauche mit geschlossenen Augen ein und öffne sie erst unter Wasser. Sobald ich sie wieder aufmache, bin ich in meiner Welt. Ich tauche schon so lange, dass sich auch meine Augen an das Wasser gewöhnt haben. Ich brauche keine Brille. Da sind die Clownfische, die sind meistens gelb-schwarz-weiß. Eine Schildkröte habe ich auch einmal gesehen, und weiter unten bewegt sich Seegras, als schwebte es.



Modell-Schildkröte von Maja

Immer wenn ich im Wasser bin, bleibe ich mindestens eine Stunde, aber dann ruft Mama: „Du musst jetzt raus!“

Nach zehn Minuten gehe ich aber wieder rein, tauche unter, und da ist sofort wieder diese entspannende Musik in meinen Ohren. Ähnlich wie Klaviermusik, nur weicher. Wenn ich irgendwann Hunger kriege, esse ich am liebsten Seetang-Salat.

Als wir einmal an der Ostsee waren, hat mir eine Möwe eine meiner Lieblingssocken geklaut – die mit den Seesternen. Sie hat sie über dem Meer fallen lassen. Ich bin sofort ins Wasser gestürmt und habe meine Socke wiedergeholt, obwohl ich eigentlich gerade eine lange Pause machen sollte. Aber meine Mutter freute sich auch, dass die Socke wieder da war.

Ruby Hamann, 11 J.



Ruby

Am Märchenbrunnen

Anna-Lena saß auf dem Brunnenrand und dachte an das Plakat am Eingang: „Hasen zu verschenken!“ Sie hätte so gern einen von den Hasen, dachte sie, denn wer weiß, wo sie sonst hinkämen. Der Hof, wo sie jetzt wohnten, sollte abgerissen werden.

Plötzlich hörte sie eine Stimme hinter sich:

„Mach dir keine Sorgen. Wir nehmen alle zusammen auf.“

Sie sah sich um und erkannte den jungen Prinzen, der nun neben ihr stand. Er trug ein schwarzes Jackett, einen schwarzen Schlips und eine blaue Hose. Seine Haare waren hellblond, er hatte braune Augen und ein schönes Lächeln. Es war der berühmte Prinz Florian von Brandenburg!

„Packe bitte deine Sachen. Die Kutsche holt dich dann ab“, sagte er. „Und die Hasen kommen zu uns.“

Anna-Lena fragte: „Zu uns? Wie das denn?“

Der Prinz: „Willst du mich heiraten?“

Anna-Lena: „Ja, sehr gern.“

Marie Bramer, 10 J.



Marie

Stabhochsprung

Ich blicke auf die Anlage und kann mal wieder nicht glauben, dass ich gleich über dieses Seil fliegen werde. Wir haben keine Stange als Markierung, aber das Seil ist sehr gut zum Üben. In unserem Verein gibt es sehr viele Sportler. Alles Kinder. Wir machen zusammen Leichtathletik und haben sehr viel Spaß. Der Verein wurde von einem einzigen Grundschullehrer gegründet. Jedes Training ist anders. Mal machen wir Sprint, mal Staffel und mal Weitsprung. Wir haben auch Speere. Aber Stabhochsprung machen wir nur montags. Wir sind meistens zu viert oder zu fünft mit unserem Trainer, aber wir haben trotzdem sehr gute Stabhochspringer. Wir haben eine richtige Stabhochsprunganlage auf dem Waldsportplatz stehen. Aber jetzt fängt der Herbst an und es ist zu regnerisch, um draußen Stabhochsprung zu machen, denn die Anlage darf nicht nass werden. Letztes Jahr im Winter habe ich damit angefangen. Wir haben in der alten Turnhalle der Grundschule am Dorfanger trainiert, aber jetzt im Moment kriegen wir noch keinen Platz, denn den haben vor allem die Basketballer bekommen. Das ist blöd, denn bald können wir auf dem Waldsportplatz nicht mehr trainieren und dann müssen wir das Training absagen.

Aber jetzt zurück.

Ich stehe also an meiner Markierung und hebe den Stab an. Er ist drei Meter lang und somit sehr schwer. Man braucht Kraft, um den Stab zu biegen, damit man so hoch wie möglich kommt.

Ich sammle meine Gedanken. Ich renne los. Während ich renne, bekomme ich das Gefühl, dass ich es nicht schaffen werde, aber das bin ich schon gewohnt. Denn das habe ich jetzt schon seit zwei, drei Monaten. Woher es kommt, weiß ich nicht, aber es kümmert mich auch nicht, denn Stabhochsprung macht mir Spaß und ein doofer Gedanke hält mich davon nicht ab.

Die Anlage kommt immer näher und ich senke den Stab. Ich ramme ihn in den Einstichkasten und springe ab. Am Stab schiebe ich meine Füße Richtung Himmel. Der Stab trägt mich. Jetzt bin ich direkt über dem Seil. Ich drehe meinen Körper so, dass mein Bauch nun direkt über dem Seil schwebt, doch im nächsten Moment stehe ich schon sicher mit beiden Füßen auf der Matte. Geschafft!

Das alles dauert nur wenige Sekunden.

Sarah Gasmi, 10 J.



Sarah, Foto von Bjarne

Halb dunkel, halb hell



Selbstportrait, Marie-N.

Ich habe eine Familie, die verschiedene Hautfarben hat. Mein Bruder ist *beach** und meine beiden kleinen Schwestern sind braun-weiß gemischt. Meine Mutter ist heller als ich. Mein Stiefvater ist auch *beach* und mein Vater ist schwarz. Sie stammen alle aus verschiedenen Ländern. Ich bin halb Afrikanerin und Französin, weil mein Vater Franzose und meine Mutter Afrikanerin ist. Ich bin in Kamerun geboren, habe aber keine Erinnerung daran.

Ich lebe in Deutschland und spreche perfekt Deutsch, aber ich fühle mich nicht wie eine Deutsche.

Marie-Naomi Engsi, 11 J.

* beach = Hell und Dunkel gemischt



Marie-Naomi, Foto von Marlena

Unter Wasser

Als ich vier war, fing eine schlimme Zeit an. Eines Tages war ich im Pool bei einer Freundin schwimmen. Ich liebe es, im Pool zu sein, weil man da so viele Tricks machen kann. Man kann auch gut reinspringen, einen Körper oder eine Kerze machen, dabei muss man ganz gerade mit den Füßen zuerst reinspringen. Man kann auch ein paar Saltos machen. Als ich gerade einen Salto machen wollte, kam mit voller Wucht sehr viel Wasser in mein Ohr. Es war sehr weit drinnen und kam nicht mehr raus. Ich kletterte aus dem Schwimmbecken und versuchte, das Wasser aus dem Ohr zu bekommen, und schüttelte meinen Kopf heftig zur Seite. Aber es ging nicht raus. Als es wirklich nicht mehr rausging, rief ich die Mutter meiner Freundin. Sie ist mit mir ins Krankenhaus gefahren. Als wir endlich drankamen, hat mich der Arzt untersucht. Seine Worte waren: „Man kann nichts dagegen tun. Man muss warten.“



Selbstportrait Noomy

„Wie lange dauert sowas?“, meinte meine Mutter, die inzwischen auch gekommen war.

„Unterschiedlich. Manchmal drei Tage, manchmal aber auch drei Jahre.“

Ich habe ihn aber nicht verstanden. Erstens, weil ich nur verschwommen gehört habe, als wäre ich unter Wasser, und zweitens, weil ich noch klein war.

Wir fuhren nach Hause und ich versuchte weiterhin, das Wasser aus meinem Ohr zu schütteln. Aber es ging immer noch nicht. Ich musste warten, warten, warten.

Meine Eltern mussten laut und deutlich mit mir sprechen, damit ich was verstand. Meine Freunde auch. Immer, wenn Leute normal gesprochen haben, musste ich sie fragen: „Was hast du gesagt?“

Allmählich gewöhnte ich mich daran, genauso wie die anderen sich an meine Schwerhörigkeit gewöhnten. Eines Tages, als ich im Kindergarten war und mit meiner besten Freundin gespielt hatte, war plötzlich alles laut um mich herum. Ich hörte Teller klappern, Gabeln, die auf den Boden fielen, Kinder kreischen. Meine Freundin fragte: „Was ist los?“

Ich sagte: „Schrei mich doch nicht so an!“

„Ich schrei doch gar nicht.“

Ich konnte plötzlich wieder gut hören. Ich brauchte eine Weile, um mich an den Lärm um mich herum zu gewöhnen. Es hatte insgesamt drei Monate gedauert, als ich alles nur wie unter Wasser gehört habe.

Noomy Babinski, 11 J.

Was mich stört

Die Straße, in der ich wohne, wird immer voller. Am Anfang, als mein Uropa in die Straße gezogen war, war er der Zweite. Der Erste war der Nachbar von meinem Uropa.

Meine Straße heißt Waldfriedenstraße, aber nun kann man sie nicht mehr so nennen. Es wird immer voller, es kommen immer mehr Häuser dazu. Früher war es ein Wald. Jetzt stehen maximal nur noch zwanzig Bäume auf dem Grundstück. Die anderen wurden alle gefällt. Als ich

vier war und Mittagsschlaf machen sollte, konnte ich nicht schlafen, weil die Sägen viel zu laut waren. Also schaute ich aus dem Fenster und sah, dass schon mehr als die Hälfte vom Wald fehlte. Und dann, ein Jahr später, stand an der Stelle ein gigantischer „Klopper“, ein kastenförmiges Gebäude, in den sechzehn Familien reinpassten. In den nächsten Jahren kamen weitere sieben Gebäude dazu. Mein Wunsch ist, dass es jetzt reicht. Nicht, dass auch noch die Felder bebaut werden.



Selbstportrait Arthur

Arthur May, 10 J.

Mein Zukunfts-Ich

Hi Ruby,

ich bin dein Zukunfts-Ich und 35 Jahre alt. Ich bin Langschläferin und habe einen Freund. Er heißt Felix und wir haben zwei Kinder. Wir haben uns ein Haus gekauft. Wir sind nach Spanien gezogen, weil wir Berlin nicht mehr so schön fanden, um weiterhin dort zu leben. Es ist dort zu laut und stinkt. Hier in Spanien ist es sehr warm, sogar im Herbst.

Im Moment mache ich eine kalte Suppe, sie heißt Gazpacho. Sie riecht lecker nach Tomaten und Knoblauch. Durch das Fenster sehe ich in unseren Garten, wie Mia und Jackson spielen. Gleich rufe ich sie zum Essen rein. Später wollen wir noch an den Strand fahren. Ich bin nämlich Rettungsschwimmerin.

Jetzt sind wir gerade am Strand angekommen – und kaum waren wir da, passierte auch schon ein Unfall. Ein Mann namens Herr Fluss hat sich an einer Koralle geschnitten. Ich habe ihn sofort verarztet. Er hat stark geblutet, aber ich hatte genug Verbandstoff dabei. Zum Glück gab es keine weiteren Notfälle.

Als wir wieder zu Hause waren, wollte ich die Kinder ins Bett bringen, aber die Kinder sagten: „Wir wollen noch nicht ins Bett, wir sind hellwach!“

Ich erwiderte: „Schlaf ist wichtig“

Die Kinder antworteten: „Spielen ist auch wichtig.“

„Aber nicht mehr um diese Zeit.“

„Wir sind aber überhaupt noch nicht müde.“

„Na gut“, sagte ich. „Dann lesen wir noch was.“

„Okay“, sagten die Kinder.

Ich suchte ein extra langweiliges Buch aus und Mia und Jackson schiefen dabei innerhalb von 5 Minuten ein.

Wenn die Kinder endlich im Bett sind, gucke ich abends meistens



Selbstportrait, Ruby

noch einen Film. Am liebsten mag ich Horrorfilme. Felix mag lieber Romanzen. Er ist Polizist und hat genug Horror auf der Arbeit, sagt er immer. Er ist gerade in einen Fall verwickelt, über den er nicht reden darf. Wenn wir Romanzen gucken, schlafe ich meistens ein. Aber heute hat er Nachtschicht und ich schlafe auch beim Horrorfilm ein.

Als er frühmorgens wiederkommt, liege ich noch auf dem Sofa. Die Sonne scheint schon.

„Guten Morgen, mein Schatz“, sagt er. „Guck mal, ich habe Schokoladencroissants mitgebracht.“

Ruby Hamann, 11 J.

Luna, 18 Jahre alt

Ich fragte mich, ob Mama und Papa wohl erlauben, dass ich ausziehe. Ich fragte Mama und Papa, ob ich ausziehen kann. Sie sagten ja. Ich freute mich und begann gleich nach einem Haus oder nach einer Wohnung zu suchen und habe ein Haus gefunden. Das Haus hat zwei Stockwerke und war gar nicht so teuer. Also bin ich gleich hingefahren. Als ich reinginging, wusste ich, warum es nicht so teuer war. Das Haus war richtig dunkel und roch modrig. Es sah nur von außen schön bunt aus und es war mit Tieren bemalt. Von innen war es schwarz. Aber ich sagte mir: Das kriegen wir hin!



Selbstportrait, Marlena

Plötzlich hörte ich es irgendwo rascheln, es wurde immer lauter, und dann stand etwas vor mir und ich wusste zuerst nicht, was es war, erkannte dann aber einen Hasen. Er konnte sprechen und ich traute zuerst meinen Ohren nicht, aber er sagte: „Folge mir, es ist dringend!“

Ich zögerte, aber dann folgte ich ihm in den Keller. Unten war es stockdunkel. Als ich das Licht anmachte, wurde ich geblendet. Als sich meine Augen an das Licht gewöhnt hatten, stand mein Mund offen. Überall glitzerten Diamanten, Smaragde, haufenweise Gold und der ganze andere Kram. Ich drehte mich um und rannte nach oben, raus aus dem Haus.

Ich ging schnell in einen Einkaufsladen und kaufte eine große Kiste. Darin verstaute ich die Schätze. Dann wandte ich mich wieder dem Hasen zu.

„Gibt es eigentlich auch einen Dachboden?“, fragte ich.

Der Hase, der übrigens Fred hieß, sagte: „Ja, gibt es. Und da ist auch was ganz Besonderes.“

Marlena Reike, 8 J.



Modell-Hase von Marlena

Der perfekte Gefangene

Teil 1

Mein Rad wurde neulich geklaut, als ich am Wochenende zu Tante Krause mit der Bahn gefahren bin. Als ich zurückkam, war es weg. Ich suchte den ganzen Bahnhof ab, aber es war tatsächlich nicht mehr da. Ich war megatraurig und ging zu Fuß nach Hause.

Am nächsten Tag war es plötzlich wieder da. Ich freute mich riesig, bis ich merkte, dass es demoliert worden war.

Der Typ beim Fahrradladen hat es sich angeguckt und die Stirn gerunzelt. Am Ende konnten wir es für viel zu viel Geld wieder reparieren.

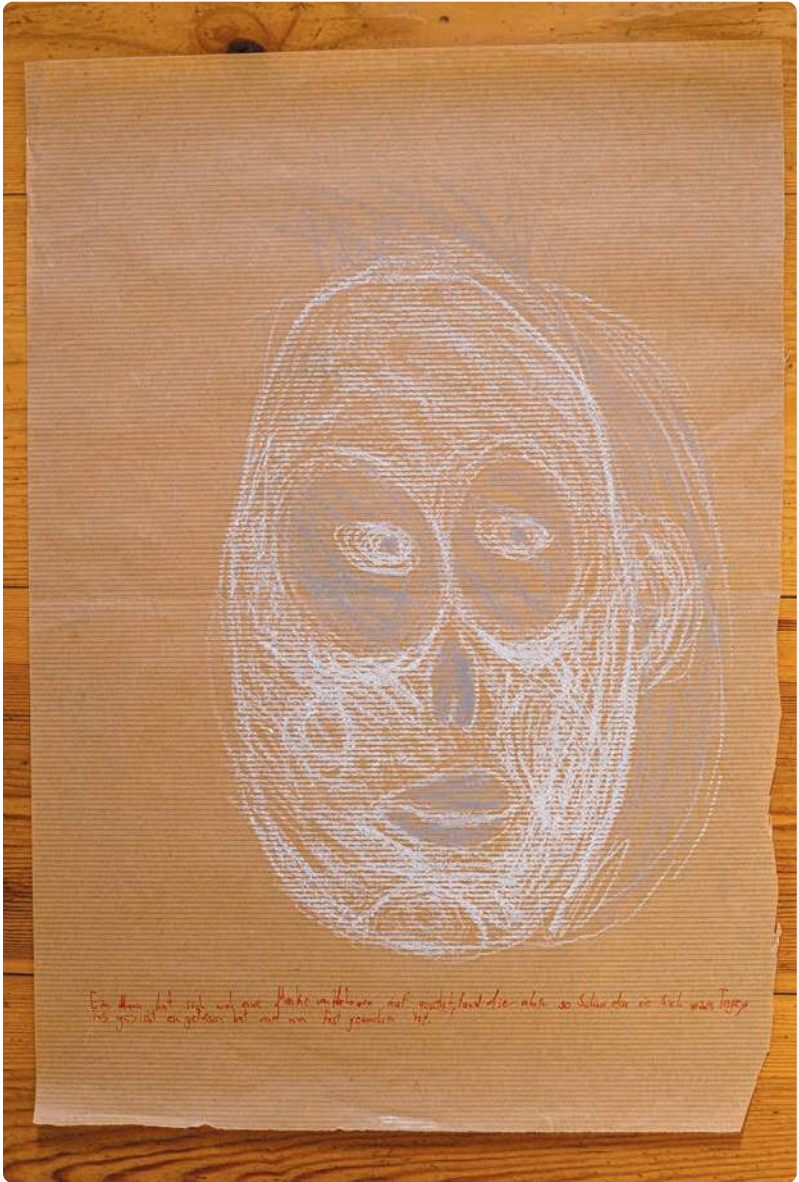
Nach einem Tag, der viel zu lang war, hatte ich mich entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen und den Dieb zu fassen. Also nahm ich meinen Detektivkoffer und überlegte erst einmal, wie ich vorgehen sollte. Fingerabdrücke suchen wäre sinnlos und Kameras gibt es am Bahnhof nicht. Ich entschied mich, vorerst Fakten über die Sachen auszuwerten, die ich schon wusste. Ich machte mir Notizen:

Fahrradschloss wurde aufgesägt

Mit einer Kreissäge

Bevor ich weiter über die Fakten grübelte, fasste ich mir ein Herz und beschloss, zum Tatort zurückzukehren, um mich dort einmal umzuschauen. Jemand musste auf jeden Fall eine Kreissäge benutzt haben, um mein Schloss zu knacken. Am Tatort fand ich keine weiteren Spuren. Wieder zuhause, setzte ich mich gleich an meinen PC und ging auf Amazon. Der Diebstahl war inzwischen schon drei Tage her.

Ich hackte mich in die Amazon-Bestellung und schaute, wer alles in den letzten fünf Tagen in meinem Ort eine Kreissäge bestellt hatte.



Ein Mann hat sich und eine Heide im Hinterkopf mit welcher Lust die able so Scham die er sich was Tugend
das gestand ein gelassenes hat mit uns hat geendet 1917

Tütenportrait, Rudi

Es gab drei Ergebnisse:

Cuno. Aber der würde niemals mein Fahrrad klauen! Wir sind beste Freunde.

Markus Frederick. Herr Frederick ist seit vier Jahren Richter. Warum sollte er seinen Titel als Richter aufs Spiel setzen?

Edgar Maninus? Häh? Das konnte auch nicht sein. Edgar ist Polizist!

Ich wollte gerade meinen Kumpel Cuno anrufen, ob er eine Idee hat, als mir ein Zeitungsartikel einfiel, über Papageien. Es gibt ja Leute, die trainieren Papageien. Sie richten sie so ab, dass sie selbständig im Internet etwas bestellen können. Edgar Manius hatte einen Papagei. Er nahm ihn öfter mit auf Streife, im Käfig, auf dem Beifahrersitz. Das wusste jeder im Ort. Außerdem erzählte er jedem, er hätte den Schlüssel vom Käfig verloren. „Das macht aber nichts“, sagt er dann. „Der kann sowieso nicht mehr fliegen. Er ist der per-



Rudi

fekte Gefangene.“ Edgar gab auch ständig damit an, wie schlau sein Papagei ist. Da fragte ich mich: So schlau, dass er eine Kreissäge im Internet bestellen konnte, um damit sein Herrchen zu decken? Ich grübelte mir die Birne wund und schaute mir auch noch verschiedene Plattformen an, ob es dort versteckte Chats gab. Edgar, der Angeber, hätte bestimmt die Heldentaten seines Papageis gepostet. Aber nein, leider war nichts zu finden. Dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen! Edgars Papagei kommt ja gar nicht an einen PC. Dafür müsste Edgar ihn ja aus dem Käfig lassen. Er hatte aber keinen Schlüssel mehr. Oder benutzte er etwa einen Dietrich? Als Polizist?

Es nützte nichts, ich musste zu ihm gehen, unter einem Vorwand. Also nahm ich einen Metallstab mit.

Fortsetzung folgt ... (Seite 40)

Rudi Granholm, 11 J.

Wintergedicht

Auch dieser Herbst geht vorbei
Und die Winterzeit beginnt.
Doch das ist uns einerlei,
Denn es freut sich jedes Kind.

Winterzeit heißt Weihnachtszeit
Und es schneit – weit und breit.
Winterzeit heißt Freudenzeit,
Winter, komm! Wir sind bereit.

Sarah Gasmi, 10 J.

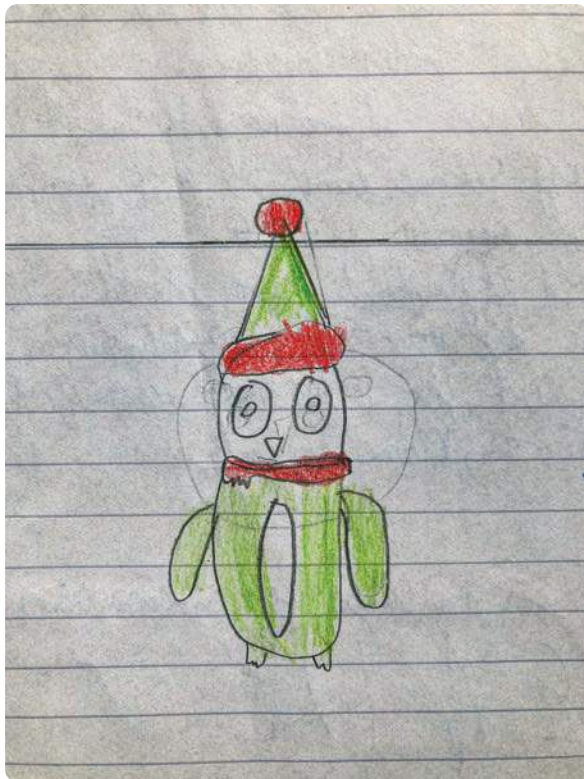


Selbstportrait, Sarah

Winter ist cool

Am Morgen möchte ich nicht immer müde sein. Ich müsste einfach früher aufstehen. Die Schule beginnt aber um 7:50 Uhr. Sie müsste 8:30 Uhr starten!!!

Was mich auch stört, dass meine Mama mir kleine, coole, süße Radiergummis kauft. Ich kann doch nicht so ein süßes Tier weggradieren, wenn es zum Beispiel ein grüner Pinguin ist.



Zeichnung, Bjarne

Zuhause soll ich schon seit drei Monaten mein Zimmer aufräumen, aber ich habe keinen Bock, ein Zimmer aufzuräumen, was aussieht, als wäre da gerade eine Bombe explodiert.

Alle sagen auch immer: Sommer schön. Sommer warm. Sommer cool. Nein !!!!! Es ist heiß, alles voll mit Wespen, Mücken, Sonnenbränden und man kann nicht gut schlafen. Ich finde den Winter viel besser, da ich da schlafen kann, keine dummen Mücken oder Wespen in meinem Zimmer sind und ich kann Skifahren, Abfahrt und Langlauf, es liegt Schnee und es ist schön kalt.

Und welche Firma stellt eigentlich so blöde Füller her, dass sie die ganze Zeit explodieren? Mein anderer Füller ist weg – der war aber gut. Dies ist mein Füller aus Klasse 2. Das stört mich auch, da ich keinen Füller möchte, der fünf Risse hat und 4,5 Jahre alt ist.

Bjarne Burmeister, 11 J.



Blindportrait, Bjarne

Der perfekte Gefangene

Teil 2

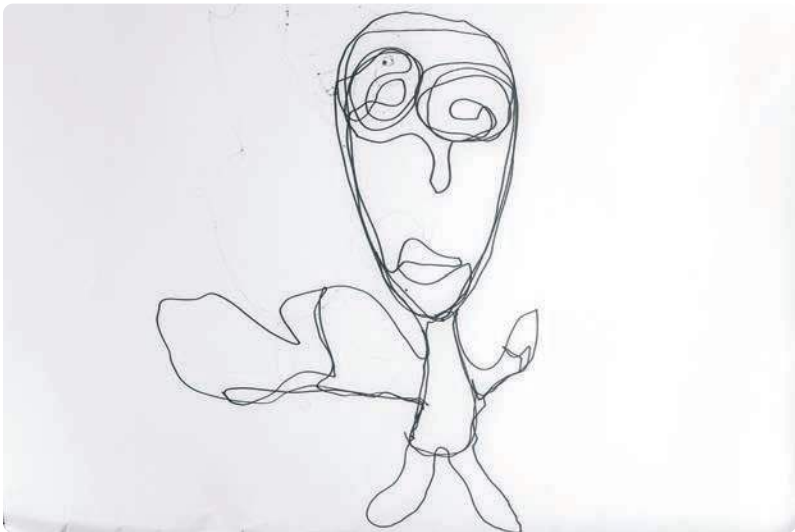
„Hallo, Herr Manius, könnten Sie mir bitte mal diesen Stab durchsägen“, fragte ich unseren Dorfpolizisten.

„Woher weißt du denn, dass ich eine Kreissäge habe?“

„Das hab ich mir so gedacht.“

„Na, dann komm mal mit.“

Wir gingen in seinen Schuppen und Edgar holte die Kreissäge. Sie hatte grüne Farbe an den Sägezacken. Genauso ein Grün, mit dem ich mein Fahrradschloss angesprüht hatte. Ich sah Edgar an, dass er in dem Moment, als ich es merkte, es auch merkte. Er sagte, es täte ihm leid, aber irgendwas klemmte und legte die Kreissäge wieder weg. Ich ging nach Hause.



Lineares Selbstportrait, Rudi

Wie konnte ich nur nachweisen, dass er mein Fahrradschloss durchgesägt hatte? Und wieso sollte ein Polizist mein Fahrrad erst klauen, dann demolieren und dann wieder zurückbringen?

Ich grübelte mal wieder meine Birne wund.

Dann beschloss ich, meinen Kumpel Cuno anzurufen.

Cuno sagte: „Wir müssen eine Farbprobe vom Sägeblatt nehmen.“

Ich fragte: „Wie denn?“

„Ganz einfach. Wir schleichen uns nachts in seinen Schuppen und kratzen ein bisschen Farbe ab.“

In der nächsten Nacht schlichen wir uns in Edgars Scheune. Wir stolperten, weil wir kaum etwas sahen und kein Licht anmachen wollten. Plötzlich flatterte etwas auf uns zu. Uns blieb fast das Herz stehen. Dann erkannten wir, dass es der Papagei war.

„Hände hoch!“, krächzte er. „Was macht ihr hier?“

„Was machst du denn hier?“, fragte ich zurück. „Du kannst doch gar nicht aus deinem Käfig.“

„Na klar kann ich aus meinem Käfig. Ich schließe ihn mit meinem Schnabel auf.“

„Und fliegen kannst du auch?“, stammelte Cuno.

„Das bleibt aber unter uns! Und jetzt: Raus mit der Sprache, was wollt ihr hier?“

Wir erzählten dem Vogel vom Fahrradklau und dass wir grüne Farbe von der Säge abkratzen wollten, um sie mit der Farbe an meinem durchgesägten Schloss zu vergleichen.

„Prima“, sagte der Papagei. „Macht das. Aber beeilt euch. Edgar steht immer früh auf. Wenn er euch hier erwischt, sägt er euch mitendurch.“

Er krächzte, was sich wie ein unheimliches Lachen anhörte. „Also Jungs, ich muss zurück in meinen Käfig. Viel Glück. Ich hoffe, ihr kriegt den Alten hinter Gittern. Dann weiß er mal, wie das ist, eingesperrt zu sein!“

Der Papagei flatterte davon und wir kratzten mit einem Nagel etwas Farbe ab und steckten es in eine kleine Plastiktüte. Dann liefen wir schnell nach Hause.

Am nächsten Nachmittag fuhren wir zu meinem Kumpel Cuno nach Hause. Er ist eine richtige Laborratte. Er fragte mich: „Kannst du mir bitte die Sprühdose geben, mit der du das Schloss angesprüht hast?“

„Ja, hier“, sagte ich und gab sie ihm. Er mischte irgendein Zeug zusammen und sagte nach einer gefühlten Ewigkeit: „Ja. Es ist dieselbe Farbe.“

Plötzlich hörten wir ein Kratzen am Fenster. Wir gingen hin und öffneten es – und erschrakten. Da hockte Edgars Papagei. „Hallöchen“, sagte er und lüftete seine Flügel.

„Und? Habt Ihr schon das Ergebnis von der Farbprobe?“

„Ja“, sagte Cuno. „Haben wir und wir wollten gerade die Polizei einweihen.“

„Macht das lieber schnell. Edgar weiß Bescheid. Er will euch erledigen“, krächzte der Papagei.

Wenige Minuten später kam die Polizei und verhaftete seinen Kollegen wegen Sachbeschädigung und Mordversuch.

„Danke, Jungs“, sagte ein Polizist. „Ihr habt echt Glück, dass ihr nicht von ihm erwischt worden seid.“

„Und was wird aus dem Papagei?“, fragte ich.



Tütenportrait, Arthur

„Der kommt jetzt ins Tierheim“, sagte der Polizist.

Noch auf dem Nachhauseweg beschloss ich, den Papageien zu adoptieren.

Am nächsten Morgen fuhr ich mit meinen Eltern zum Tierheim. Bereits um 5:59 Uhr standen wir vor der Tür, weil ich meine Eltern zeitig aus dem Bett gescheucht habe, damit wir um exakt 6:00 Uhr, pünktlich zur Öffnungszeit, da sind, um ihn zu holen. Ich hatte mir auch schon einen Namen ausgedacht: Schlaubi, weil er ja tatsächlich ein sehr schlauer Vogel war.

Rudi Granholm, 11 J.



Zeichnung von Theo Lempe, 10 J.

Das Geheimnis der Steine

Wir lagen seit einhundert Jahren an der gleichen Stelle. Da kamen zwei Mädchen und warfen uns in die Luft und fingen uns wieder auf.

Wir flogen!

Das war das Beste, was uns je passiert ist.



Mona, Noomy und die Steine

Die anderen ...

... sind alle auf der Welt außer ich

... können Freunde sein

... können Fremde sein

... können nett sein

... können meine Familie sein

Jeder ist anders

Jeder ist einzigartig

Mona, 11 J.



Entstehung einer 3 Meter langen Banderole

Du bist cool



Gemeinschaftsarbeit



Details

Freundschaft

Es gibt Menschen, die nicht wissen, was wahre Freundschaft ist. Sie sehen nicht den Unterschied zwischen echter Freundschaft und *fake*. Fake-Freundschaft ist zum Beispiel: Gib mir zwei Euro, dann bin ich wieder dein Freund – oder wenn man sich streitet und du dich wieder versöhnen willst und der oder die andere angebliche, Freund(in) sagt: „Nö, mit dir spiele ich nicht mehr.“

Oder ganz anders: Wenn man sich im Internet trifft und zusammen ein Spiel spielt, heißt das nicht, dass deine Mitspieler auch deine echten Freunde sind.

Was ist überhaupt Freundschaft?

Freundschaft ist, wenn man gemeinsam lachen kann oder viele Gemeinsamkeiten hat. Man muss nicht immer die gleichen Sachen mögen, aber man sollte sich persönlich kennen, sich oft treffen und Spaß haben.

Arthur May, 10 J.



Maja, Marlina, Sarah

Gut oder böse?

Freundschaft ist eine der wichtigsten Angelegenheiten im Leben. Eine Freundschaft kann kaputt gehen, wenn man ein Geheimnis weitererzählt oder indem man jemanden bloßstellt.

Streit hingegen ist ganz normal. Man muss Freunden aber auch verzeihen können. Man merkt, wenn man einen Menschen mag. Es kommt nicht darauf an, wie man aussieht. Man muss herausfinden, ob ein Mensch gut oder böse ist.

Ruby Hamann, 11 J.



Ruby und Eva

Der rettende Feueralarm

Am frühen Morgen, als Lina aufwachte, hatte sie zuerst die Lampe angemacht, danach ging sie runter, frühstücken. Am Tisch sagte ihr Papa Peter: „Und, hast du gut geschlafen?“

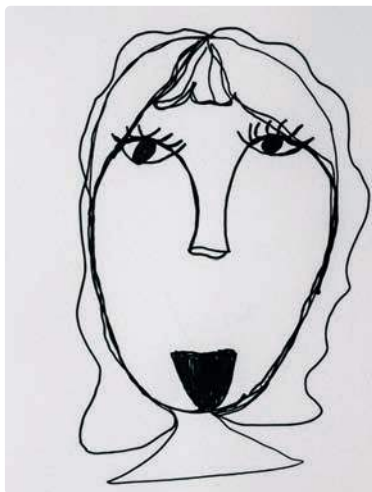
„Und, Hausaufgaben, hast du die gemacht?“, fragte Mama.

„Ruhe!“, sagte Oma.

Als Lina fertig war, holte sie ihre Tasche aus ihrem Zimmer und ging zur Schule. Sie hatten Vertretung, 5. Stunde, mit Frau Koch – die strenge Lehrerin. Sie sagte: „Heute soll es einen Probe-feueralarm geben, aber nun zu den Hausaufgaben.“

Lina dachte, oh Scheiße, ich habe meine Mathehausaufgaben nicht. Plötzlich gingen die Sirenen los. Sie hatten schon öfter geübt, dass sie beim Feueralarm langsam rausgehen und die Ruhe bewahren sollten. Es klappte auch alles sehr gut. Als sie wieder reinkamen, klingelte es – die Stunde war vorbei. Lina atmete auf: Puh! Zum Glück hatte sie keinen Strich* bekommen.

Marie-Naomi, 11 J.



Blindportrait, Marie-Naomi

* Einen Strich bekommt man, wenn man z. B. Hausaufgaben vergessen hat, unruhig ist oder den Unterricht stört. Dann bekommt man einen Eintrag ins Hausaufgabenheft. Wenn man 5 Striche hat, muss man nachsitzen, bekommt Aufgaben, die man in der Aula machen muss. Und man muss die vergessene Hausaufgabe nachholen.



Marie-Naomi

Die kranke Tante

Mein Name ist Kiara. Als Kind waren meine Eltern viel arbeiten, weshalb ich kaum mit ihnen gespielt habe. Dafür habe ich immer mit meiner Tante gespielt. Meine Tante ist großartig. Ich konnte ihr alles erzählen. Ich bin mit ihr nach England verreist, wir waren zusammen im Theater und haben bei vielen Karaoke-Nächten mitgesungen. Doch nicht alles war perfekt. Zwischendurch bemerkte ich, dass es ihr nicht so gut ging. Sie wollte es nicht zugeben, aber ich habe es mit meinen 7 Jahren trotzdem gemerkt.

Heute haben wir Mensch-ärgere-dich-nicht gespielt und sie wurde immer blasser.

Ich fragte: „Was ist mit dir? Du siehst nicht gut aus.“

Meine Tante sagte: „Doch, doch, alles in Ordnung.“

Plötzlich kippte sie um und fiel vom Stuhl.

Ich schrie ganz laut: „Tante Julya, was ist los?“ Ich brach in Tränen aus und rief Mama an. Mama sagte: „Ich bin gleich da.“ Ich hielt Tantes Hand und ich fühlte, wie sehr sie zitterte.

Nach fünf Minuten kam meine Mama. Wir halfen Tante Julya aufzustehen und Mama fuhr mit ihr ins Krankenhaus. Ich weinte und weinte. Ich sollte zu Hause bleiben. Ich lief die ganze Zeit in meinem Zimmer herum und die Zeit verging nicht.

Am Abend kam Mama endlich wieder. „Die Ärzte untersuchen sie gerade noch. Aber ihr geht es ganz ok“, sagte sie.

Als ich abends im Bett lag, konnte ich nicht schlafen. Mir gingen die Fragen nicht aus dem Kopf. Hat sie einfach nur Fieber? Hat sie die Windpocken? Hat sie Migräne? Oder diesen neuen Virus, von dem man ganz oft brechen muss?

Als ich sie am nächsten Tag besuchen wollte, fand ich sie nicht. Ich bin durch das ganze Krankenhaus gelaufen und habe sie gesucht. Dabei sah ich eine alte Frau auf einer Bank, ein Kind, das am Teich

spielte und einen Mann, der im Rollstuhl schlief. Ich rief ganz laut: „Julya!“ und nochmal „Julya!“ Mich schauten schon alle ganz komisch an. Selbst den Mann im Rollstuhl hatte ich aufgeweckt. Dann traf ich endlich eine Ärztin. „Wissen Sie, wo Julya Müller ist?“, fragte ich.

„Ja, sie wurde heute Morgen in ein anderes Zimmer verlegt.“

„In welches?“

„Zimmer 5, erster Stock.“

Ich rannte so schnell ich konnte in das Zimmer und riss die Tür auf. Da lag Tante Julya im Bett und lächelte mich mit roten Wangen an.

„Kiara, meine Puppe, mir geht es schon wieder besser.“

Ich holte tief Luft, stürmte auf sie zu und umarmte sie.“

Noomy Babinski, 11 J.



Noomy

Augen zu und durch! – Blindzeichnen



Marie-Naomi



Arthur



Noomy



Blindportrait, Marlena



Blindportrait von Eva



Blindportrait von Marie-Naomi

Der Blinddarm am Fenster

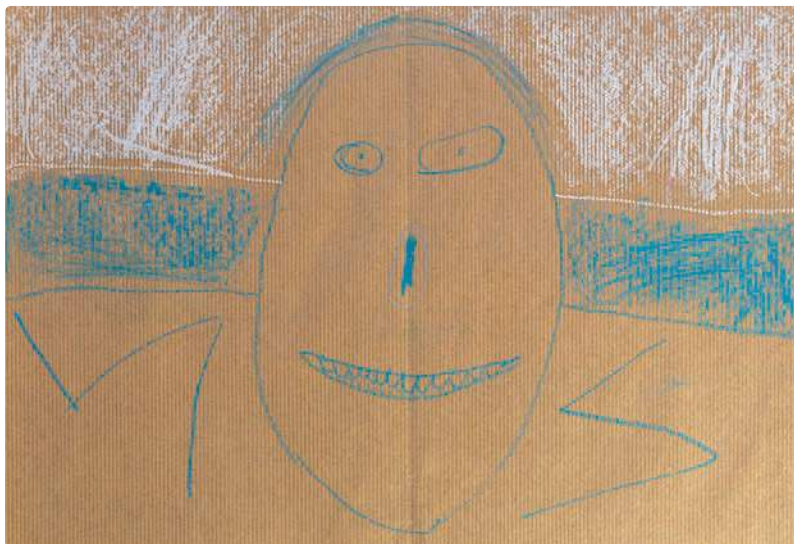
Herr Meier hatte einen fetten Blinddarm. Der war so groß, dass er auf der Straße schon von Weitem erkannt wurde. Wenn er wieder zuhause war, stellte er sich ans Fenster und dachte über seinen fetten Blinddarm nach. Dann ging er schlafen und träumte von seinem fetten Blinddarm. Und so vergingen die Tage. Aber dann kam ich an seinem Fenster vorbei und bot ihm einen Deal an:

„Wenn du meinem Kanal folgst, zahl ich dir die Operation.“

Er ließ sich sofort auf den Deal ein.

Die OP kostete 10.558,58 Euro. Danach ging es ihm gut und er stand wieder jeden Tag am Fenster. Aber jetzt ohne Blinddarm.

Bjarne Burmeister, 11 J.



Tütenportrait, Bjarne

Die Überraschung im Garten

Onkel Oskar ging ins Haus und wollte sich einen Tee machen. Mhm. Wo ist denn die Teekanne? – Hä? Was macht die denn im Tiefkühler? Haha, da fällt es mir wieder ein. Ich wollte mir ja ein Tee-Eis machen. Ich mag Tee, besonders Kamillentee – und der schmeckt warm und kalt.

Er ging mit dem Tee-Eis raus und setzte sich in die Sonne auf seinen Lieblingsschaukelstuhl. Hugo, der Hund dachte: „Ich frage mich, was er mit der Kamille hat. Kamillentee, Kamillentapete und jetzt auch noch Kamillen-Eis?! Wird Zeit, dass Tante Berta kommt. – Ah, da ist sie ja.“

„Hallo Berta, wie war dein Urlaub?“, rief Onkel Oskar ihr entgegen.



Tütenhund, Noomy

„Hallo Oskar und Hugo, mein lieber Hund.“ Tante Berta setzte sich neben Oskar und kraulte Hugo.

„War es schlimm, Blumen zu gießen?“, fragte Berta.

„Äh, die meisten sind vertrocknet, aber den anderen geht es gut. Besonders der Kamille“, sagte Oskar schnell.

Tante Berta runzelte die Stirn. „Warum sind sie denn vertrocknet?“

„Naja, es war so...“, stammelte Onkel Oskar.

Ein paar Tage zuvor:

„Komm Hugo, dann wollen wir mal zu Bertas Haus rüberlaufen, Blumen gießen.“

Wenig später in Bertas Garten:

„So. Wo ist denn die Gießkanne?“ Onkel Oskar sah sich um. „Hast du eine Idee, Hugo?“

Hugo bellte und rannte zum Gewächshaus.

„Ah ja, da könnte sie sein“, murmelte Onkel Oskar. Im gleichen Moment dachte Hugo: „Also manchmal ist mein Herrchen ganz schön schusselig.“

Im Gewächshaus, neben dem Wasseranschluss, fand Onkel Oskar die Gießkanne. „Danke, Hugo, du kannst jetzt spielen gehen. Ich geh gießen.“ Und schon war Hugo weg.

„Dieser Hund“, dachte Oskar und schüttelte den Kopf. Als er fertig mit Gießen war, rief er Hugo. Aber Hugo kam nicht.

„Hugo, wo bist du denn?“ Er suchte ihn im Erdbeerfeld, er schaute hinter dem Komposter und guckte ins hohe Gras. Als er ihn endlich sah, wurde er sehr wütend. Hugo kaute auf den Blumen herum.

„Hugo, STOPP!“, rief Onkel Oskar. Er sah, wie Hugo einen Blumenstängel nach dem anderen zerkaute. Er war kurz davor, die Pflanzen ernsthaft zu verletzen.

„Mann, Hugo, jetzt werden die Blumen sterben. Wenn du die Stängel zerbeißt, kriegen sie doch keine Nährstoffe mehr und müs-

sen vertrocknen. Oh nein! Was wird Tante Berta sagen? Also wirklich, Hugo, dein Benehmen ist in letzter Zeit verschwunden und ich überlege, dich gleich morgen in eine Hundeschule zu schicken.“

„Oh nein“, dachte Hugo, „bloß das nicht.“

Wieder in der Gegenwart:

Berta hatte sich das alles ganz ruhig angehört. „Ehrlich gesagt, finde ich es gar nicht so schlimm“, sagte sie.

„Wirklich nicht?“, fragte Onkel Oskar.

„Wirklich nicht. Die Pflanzen waren eh nicht winterfest.“

„Aber es ist noch Sommer, Berta.“

„Na und? Es gibt ja Einkaufsläden, wo ich neue kaufen kann.“

„Ja, das stimmt“, nickte Oskar. „Und das nächste Mal passe ich besser auf Hugo auf. Ich schick ihn in die Hundeschule, wo er Pflanzenkunde lernt und dass man nicht auf Blumen herumkauen darf.“

„Ja, ja“, sagte Berta. „Schieb du nur alles auf den Hund.“

Arthur May, 10 J.



Modell-Hund „Slowi“, von Rudi

Lena und das doofe Fenster

Lena ist ein Mädchen aus der 5. Klasse. Sie ist 10 Jahre alt und ist gerade nicht das beliebteste Mädchen. Es war Mittwoch, dritte Stunde Mathe. Na toll, mit Herrn Tischlampe. Lena hatte keinen guten Tag und dann passierte auch noch das:

Sie sollte zum Lehrertisch nach vorn gehen. Sie war auf dem Weg – und dann: BUMM, krachte sie voll gegen das offene Fenster. Sofort gackerten einige los.

Lena merkte, wie sie rot wurde und war kurz davor, aus der Klasse zu rennen, zur Toilette, in die zweite Kabine, wo sie ihre Ruhe hatte. Aber diesmal wollte sie nicht im Stillen weinen.

Ganz laut sagte sie: „Ich bin doch nur gegen das Fenster gelaufen! Kann doch jedem mal passieren. Habt ihr keinen Humor?“

Damit hatten die, die eben noch gegackert hatten, wohl nicht gerechnet. Stumm wie die Fische, als hätten sie Lena noch nie gesehen, glotzten sie sie an. Lena machte das Fenster zu und ging auf ihren Platz zurück.

Eva Ackermann, 11 J.



Lineares Selbstportrait, Eva

Die misslungene Entführung

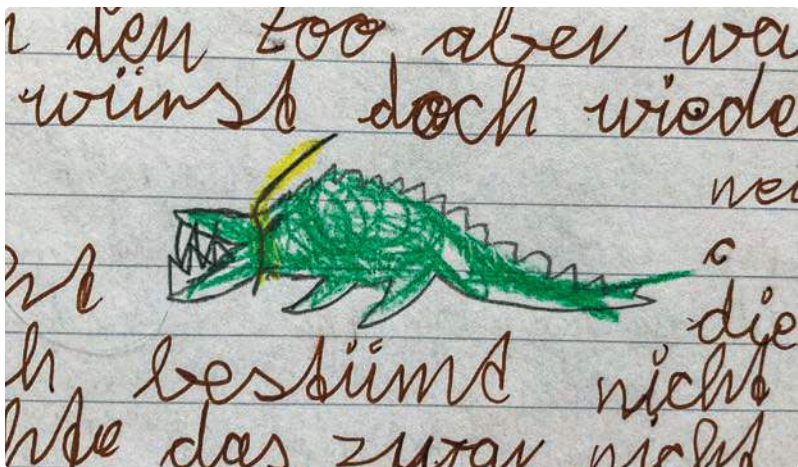
„Kroko, wir haben uns ja so lange nicht mehr gesehen!“, sagte meine Freundin.

Kroko sagte leise: „Jaja, ich freue mich nicht so wie du.“

Meine Freundin fragte: „Was hast du gesagt?“

„Ach, nichts.“

Meine Freundin wusste ja nicht, dass Kroko in Wahrheit gar nicht ausgebüxt war und an seinem Halsband eine Kamera trug. Herr Mantis, der Zoodirektor beobachtete die beiden und freute sich, dass Kroko endlich einem Mädchen begegnet ist. Weil der Direktor eigentlich ein Kind war, wollte er so viele Mädchen wie möglich für sich gewinnen. Er wollte mit den Mädchen Geld einbringen – und zwar so: Er steckte die Mädchen anstatt der Tiere in die Käfige, wo die anderen Menschen sie dann kaufen konnten. Natürlich kosteten sie auch was, und nicht nur 10 bis 20 Mäuse, sondern 90 bis 100 Mäuse!



Originaltext mit Kroko, Marlena

Aber zurück zu meiner Freundin, die übrigens Palina heißt, und zu Kroko. Kroko sagte: „Komm mit.“

Palina ging mit. Nach einer Weile fragte sie: „Wohin gehen wir eigentlich?“

Kroko sagte: „Wir gehen wohin.“

Palina fragte: „Wo denn hin?“

Kroko sagte: „Du gehst mir echt auf die Nerven.“

„Na gut, ich gehe dir nicht mehr auf die Nerven, wenn du mir sagst, wohin wir gehen.“

„Na gut. Dann sage ich dir, wohin wir gehen: in den Zoo – hahaha – in den Zoo!“

„Aber warum? Dann wirst du doch wieder eingefangen.“

„Nein, das glaube ich nicht. Die suchen mich nicht mehr.“

Palina glaubte das zwar nicht, aber gut. Sollte Kroko doch wieder eingefangen werden.

„Wenn sie wüsste ... wenn sie wüsste ...“, dachte Kroko.

Als Palina ankam, sah sie Herrn Mantis, der in Wahrheit Adrian hieß und so zehn, zwanzig Zentimeter kleiner als Palina war.

„Hallo Kroko, hallo Palina!“

„Woher kennst du meinen Namen?“

„Oh, ich kenne alle Mädchennamen.“ Er lachte dreckig.

Kroko sagte: „Herr Zoodirektor, dein Schnürsenkel ist offen.“

Adrian beugte sich über seinen Schuh. In dem Moment flüsterte Kroko Palina ins Ohr: „Renn schnell weg!“ Und Palina rannte, so schnell wie es ging, weg.

Marlena Reike, 8 J.

Ein neuer Freund

Ich war einsam und wollte einen Freund haben. Eines Abends ging ich ins Restaurant und bestellte ein Hüftsteak. Da kam ein Junge an meinen Tisch und fragte, ob er sich zu mir setzen darf. Ich fand ihn süß und habe „ja“ gesagt. Er erzählte mir, dass er Fußball spielt und ins Fitness-Studio geht.

„Und was machst du?“, fragte er mich.

„Ich gehe reiten und auch ins Fitness-Studio“, sagte ich.

Ich fand ihn nett, weil er sich ein Hüftsteak mit mir teilte.

Krass, oder?

Naja. Ihm hat's geschmeckt. Seitdem sehen wir uns jeden Tag.

Charlotte Klatt, 10 J.



Blind-Zeichnung von Charlotte

Das Meteo-Pulver

An einem Vormittag, als die Sonne heiß auf die Dächer schien, ging Clara mit ihrer BFF* Melina für einen Spaziergang in den Park. Plötzlich rief Melina: „Hey!“

„Was?“ Clara schreckte auf. Ein Mann kam auf sie zu. Er hatte einen muskulösen Körper und graue Augen. Ein kalter Schauer lief Clara über den Rücken. „W-w-was wollen Sie von uns?“

Der Mann antwortete nicht. Er hob Melina an der Taille hoch und warf sie sich wie einen nassen Sack über den Rücken.

„Stopp! Hilfe!“ schrie Melina.

Clara warf sich mit ihrem ganzen Gewicht gegen den Mann und trat ihm so doll gegen das Schienbein, dass ihre Zehen danach höllisch wehtaten. Der Mann schrie auf und stolperte. In einem Moment fasste er sich an den Kopf, im anderen Moment war er weg! Wie vom Erdboden verschluckt. Mit Claras Freundin.



Tütenportrait, Mona

* BFF = Best Friend Forever

„Oh nein!“, heulte Clara. „Wo ist Melina?“

Zwei Tage später stand ein Artikel in der Zeitung:

Mädchen im Alter von 13 Jahren vermisst!

Clara hatte sofort wieder vor Augen, wie Melina verschwand. Plötzlich fühlte sie etwas Kaltes an ihrem Rücken. Eine Hand. „Ahhh!“, schrie sie.

„Alles gut!“

Clara fuhr herum. Da stand ihre Mutter Jule.

„Was ist in dich gefahren?“, schnauzte sie ihre Mutter an.

„Hier, guck mal, eine Vermisstenanzeige von Melina.“

Jule schluckte. „Sie wird bestimmt bald wieder da sein“, sagte sie.

„Hoffentlich!“, wimmerte Clara.

In der Nacht schaute Clara auf ihren Wecker, es war 35 Minuten nach Mitternacht. Sie schlich sich leise nach draußen. Als sie die Tür sanft hinter sich schloss, piff ihr ein eiskalter Wind entgegen, sie fing sofort an zu zittern. „Mist, wo ist meine Jacke?“ Tja, jetzt war es zu spät. Sie lief die dunkle Straße herunter. Keine Menschenseele zu sehen. Sie stolperte vor Aufregung über ihre eigenen Füße. Clara atmete tief durch und lauschte in die dunkle Nacht. Bei jedem Geräusch zuckte sie zusammen. Sie versuchte, etwas mehr zu sehen als Schwarz, Grau und Weiß. Dann entdeckte sie etwas Schimmerndes im Sand. Als sie den Sandkasten erreicht hatte, duckte sie sich und wühlte im Sand.

„Was suchst du denn?“, hörte sie eine Stimme hinter sich.

„Ah!“ Vor Schreck fiel sie rückwärts in den Sand. Eine ältere Dame stand vor ihr. Weiße Haare, blaue Augen und eine komisch weiß schimmernde Haut.

„Kindchen, wo sind denn deine Eltern?“

Oh Mann! Wieso ausgerechnet die Nachbarin?

„Also... ich konnte nicht schlafen“, sagte Clara. „Deswegen habe ich einen Spaziergang gemacht. Und warum sind Sie hier?“

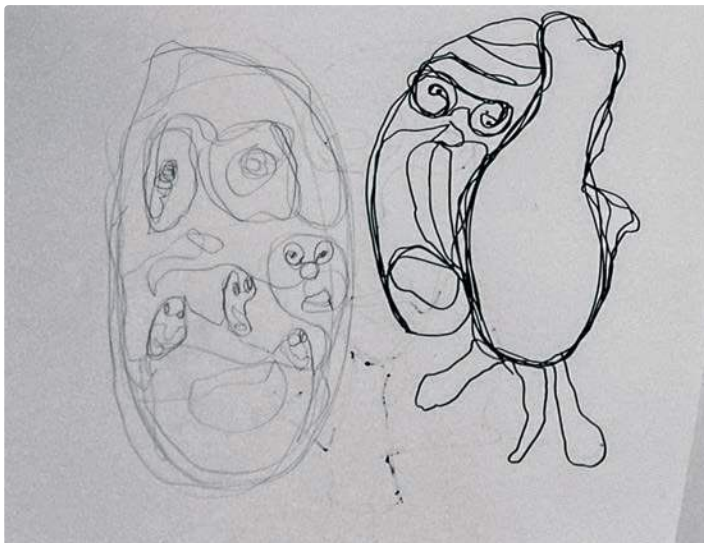
„Ich habe meinen Hund gesucht“, sagte die Nachbarin.

„Gucken Sie mal, was er gefunden hat!“, sagte Clara, in der Hoffnung, dass sie es ihm wegnahm.

„Nico aus!“, rief die Nachbarin. Nico ließ einen silbernen glänzenden Streifen fallen. Es war Kaugummi, aber kein normales. Das sah Clara sofort.

„Oh, das ist aber nichts für Hunde“, sagte ihre Nachbarin und gab ihr den Kaugummi.

„Dankeschön!“, sagte Clara und lief, so schnell sie konnte, wieder nach Hause. Völlig außer Atem stolperte sie die Treppe hoch in ihr Zimmer und schloss ihre Tür ab. Sie setzte sich auf den bunten Teppich und sah sich die Packung an. Ja, es war einer dieser Zauberkaugummis, die gerade im Umlauf waren. Man konnte sich mit ihnen wegbeamen, aber niemand wusste, wo man ankam. Wenn man noch einen aß, kam man wieder zurück.



Lineares Selbstportrait, Rudi

Es waren acht Streifen in der silbernen Kaugummi-Packung. Clara nahm sich einen und steckte ihn in den Mund. Dann wurde ihr auch schon schwindelig, sie sah schwarze Flecken.

– Bumm! – Sie stand in einem Labor. Überall waren Geräte und Mikroskope. Es blubberte im Hintergrund. Sie lief durch die Gänge hindurch und bog um eine Ecke. „Ah!“, schrie sie beim Anblick einer Glaswand – und was sie dahinter sah. In dem Moment rief jemand: „Hallo!? Ist da wer?“

Sie versteckte sich hinter einem Schrank und lauschte. Schritte kamen näher und entfernten sich wieder. Mittlerweile war sie ganz nah an der Glaswand und sah ganz deutlich Melina dahinter. Sie lag mit geschlossenen Augen auf einem Bett und war an Schläuche angeschlossen. Wurde sie etwa für ein Experiment benutzt?

Um das Bett herum war graues Pulver verstreut, auf einem Schild stand: *Vorsicht! Meteo-Pulver!* Auch davon hatte sie schon gehört.



Selbstportrait Marie-Naomi

War man von Meteo-Pulver umgeben, war man gefangen. Es wirkte wie ein unsichtbarer Zaun.

Was sollte Clara nun tun? Sie schaute sich um und entdeckte einen Besen in einer Ecke. Sie nahm blitzschnell den Besen und schlug das Glas ein. Melina öffnete sofort die Augen und riss sich die Schläuche ab. „Aua!“, schluchzte sie.

Clara fegte schnell einen Weg durch das Meteo-Pulver.

„Komm schnell!“, rief sie, zog Melina vom Bett weg und hielt ihr einen Kaugummistreifen hin. „Nimm!“

Sie steckte ihn in den Mund. Clara nahm auch einen. Schon wurde ihnen schwindelig und die schwarzen Flecken flirrten vor ihren Augen. Dann standen sie bei Clara im Zimmer. Sie rief sofort die Polizei an. Die Beamten kamen zu zweit. Sie erklärte ihnen alles und gab ihnen die letzten fünf Kaugummis, zwei für den Hinweg ins Labor, zwei für den Rückweg und den letzten für den Kriminellen.



Blindportrait Noomy

Zwei Tage später stand ein Artikel in der Zeitung: 53-jähriger, lang gesuchter Schwerverbrecher gefasst, der Experimente an Menschen durchführte, um sie unsichtbar zu machen. Sie sollten für ihn Einbrechen gehen. Ein 13-jähriges Mädchen war sein „Versuchskaninchen“, aber sie wurde im letzten Moment von ihrer Freundin gerettet. Der Täter wurde sofort verhaftet. Ihn erwartet eine langjährige Haftstrafe.

Mona Gollbach, 11 J.



Noomy und Mona

Die Schildkröte Hildegard

Es war Sommer, aber kein gewöhnlicher Sommer, nein, es war der heißeste Sommer, den die uralte Schildkröte Hildegard je erlebt hatte. Hildegard lebte in der Karibik und liebte Seealgen. Heute schwamm sie gerade ihre tägliche Runde im Meer, als sie Lärm hörte. So schnell sie konnte schwamm sie zur Meeresoberfläche. Auf einmal sah sie ein Motorboot auf sie zukommen. Hildegard tauchte schnell wieder unter und schwamm zum Strand, der sich in den letzten Jahren zu einer Touristenattraktion verwandelt hatte. Als sie angekommen war, stapfte sie unauffällig zum Rand des Strandes, wo sie ihr Nest hatte. Sie setzte sich hinein und döste in der Sonne. Hoffentlich hatte sie hier wenigstens ihre Ruhe.

Maja Kamenz, 10 J.



Schildkröte Hildegard

Der neue Junge

Es war Sonntagvormittag und ich war gerade aufgestanden, als es läutete. Ich lief die Treppe hinunter und öffnete die Haustür. Da stand ein Junge. Er war ungefähr so groß wie ich und hatte dunkles, wuscheliges Haar.

„Hallo“, sagte er ein bisschen schüchtern. „Ich bin mit meiner Familie nebenan im Haus eingezogen und wollte schauen, ob hier in der Nachbarschaft Kinder wohnen.“

Mir war es ein bisschen peinlich, weil ich ja noch im Schlafanzug war. Das fiel ihm anscheinend aber gar nicht auf, zum Glück.

„Ja. Hi. Nett, dich kennenzulernen. Wenn ich ehrlich bin, gibt es hier nicht so viele Kinder, aber sehr viele Spielplätze, Skater-Anlagen und Sportplätze.“

„Cool, klingt gut. Hast du Lust, um 15 Uhr zu mir zu kommen?“, fragte der Junge.

„Ja, gern. Ich heiße übrigens Maily.“

„Ich heiße Chariet und meine Familie kommt ursprünglich aus Indien. Na dann bis nachher.“

„Ja, bis nachher. Tschüss!“

Ich rannte zu meinen Eltern, um ihnen zu erzählen, was gerade passiert war. Als es dann 15 Uhr war, ging ich rüber zu Chariet und klingelte. Seine Mutter machte die Tür auf.

„Du bist bestimmt Maily von nebenan, oder?“

„Ja, das bin ich. Chariet hat mich eingeladen“, sagte ich freundlich.

„Chariets Zimmer ist oben links, das mit der blauen Tür“, erwiderte sie mit einem Lächeln. Ich stieg die Treppe hinauf und ging in sein Zimmer. Dort und im Garten spielten wir bis 19 Uhr. Es war ein sehr schöner Tag, denn ich habe einen neuen Freund gefunden. Chariet!!!

Maja Kamenz, 10 J.

Dieser Kuss ist „Elektrisierend!“

Diese Pinguine mögen sich, weil sie verschieden sind. Mrs. Pinguin hat einen gelben Schnabel und Mr. Pinguin hat einen orangenen.

Rudi Granholm, 11 J.



Rudi Granholm, 11. J.

Der gelangweilte Elefant

Ich wohne in einer Savanne in Afrika. Als ich am Morgen aufwachte, hatte ich Hunger. Ich bin erstmal frühstücken gegangen. Mmmh, lecker Blätter. Es ist so langweilig – den halben Tag nur essen. Na gut, eigentlich ist essen nicht so schlimm, aber das Alleinsein. Ich möchte ein Kind haben, dann können wir gemeinsam essen und es wäre nicht mehr so langweilig.

Arthur May, 10 J.



Savanne in der Tüte



Modell-Elefant von Arthur

Hoch hinaus

Hier springe ich auf einen Planeten, der nicht vom Klimawandel befallen ist und wo keine Kriege herrschen. Es sind einfach nur ich, meine Familie und meine Schildkröte da. Es gibt auch einen Supermarkt, der sich selbst auffüllt und nur ein Haus: nämlich unseres.

Bjarne Burmeister, 11 J.



Bjarne

Ich, die Königin der Farben

Ich habe immer Farben in meinem Rucksack. Wenn mir die Welt zu eintönig ist, male ich sie einfach an.

Eva Ackermann, 11 J.



Tütenportrait, Eva

Wie es ist, wenn andere über einen lästern

Ich finde, dass es einfach gemein ist, wenn man keine zweite Chance bekommt. In meiner Klasse sollten wir etwas vortragen. Ein Mädchen, Annalena, hatte beim Vorlesen einen Satz falsch gesagt. Die Lehrerin wollte, dass sie einfach weitermacht. Aber Annalena hätte den Satz gern verbessert. Sie war traurig, dass sie es nicht wiederholen durfte, und hatte das Gefühl, dass man sie persönlich nicht mochte.



Selbstportrait Marie

Das hatte sie übrigens auch bei ein paar Jungen aus ihrer Klasse, die andauernd hinter ihrem Rücken redeten.

Ich finde, es müssen sich nicht alle mögen, aber sie sollten freundlich zueinander sein. Vielleicht möchte Annalena ja auch anders sein, als sie ist. Es ist nämlich nicht schön, wenn andere über einen herziehen. Dabei sollte jede(r) sein, wie sie oder er ist.

Annalena erfuhr von ihrer besten Freundin, dass über sie gelästert wurde und hat es ihrer Mutter gesagt. Die Mutter hat dann mit den Eltern der Jungs gesprochen. Danach wurde es besser. Seitdem freut sich Annalena wieder, jeden Tag in die Schule zu gehen und hofft, dass ihr die Lehrerin nächstes Mal auch eine zweite Chance gibt.

Marie Bramer, 10 J.

Rutsch-Text

Wir sind auf den Spielplatz gegangen, auf die große Rutsche. Wenn jemand gerutscht ist, musste er/sie sich dabei einen Satz ausdenken und – unten angekommen – ihn sagen.



Rudi, Mona, Sarah, Noomy

Der vorgegebene Satz hieß:

Max kommt ins Haus und sagt: „Was ist denn hier los?“

Und so ging's weiter:



Noomy

Die Mama macht ihm eine Portion Spaghetti. Sein Hund Levi bellt ihn an, er möchte auch Spaghetti.

„Nichts da!“, ruft die Mutter. „Kommt gar nicht in die Tüte.“

„Soll ja auch gar nicht in die Tüte, sondern in seinen Napf.“



Mona

„Never!“ Mama schüttelte den Kopf.

„Aber Mama, Levi ist doch auch ein Lebewesen, der vernünftig essen will.“



Sarah

„Genau“, sagt der Hund. „Und es ist gemein, wenn ihr mir keine Spaghetti abgibt.“

„Da hörst du es, Mama. Willst du wirklich gemein sein?“

„Nun hör aber auf, Max. Du bringst Levi noch um. Spaghetti ist nichts für Hunde.“

„Du bringst ihn um, wenn du ihm keine Spaghetti abgibst.“

„So ein Blödsinn! Nudeln sind nichts für Hunde. Basta!“

Ja. Her mit der Pasta!, denkt der Hund, während die beiden sich weiter streiten und die Spaghetti kalt werden. Levi springt auf die Anrichte und frisst die ganze Portion auf. Direkt aus dem Topf.--> hier noch die Autoren unter den Text:

Rudi G. 11 J., Sarah G 10 J., Noomy B. 11J. Mona G. 11 J.



Zeichnung von Sarah

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?	5
Vorwort	7
ICH	8
Ein Wunsch	11
Der Tag vor den German Masters	12
Die Katzenliebhaberin	13
ICH	14
Im Baum	18
In meiner Welt	19
Am Märchenbrunnen	21
Stabhochsprung	22
Halb dunkel, halb hell	24
Unter Wasser	26
Was mich stört	28
Mein Zukunfts-Ich	29
Luna, 18 Jahre alt	31
Der perfekte Gefangene – <i>Teil 1</i>	33
Wintergedicht	37
Winter ist cool	38
Der perfekte Gefangene – <i>Teil 2</i>	40
Das Geheimnis der Steine	44
Die anderen	45
Du bist cool	46
Freundschaft	47
Gut oder böse?	48
Der rettende Feueralarm	49
Die kranke Tante	51

Augen zu und durch! – Blindzeichen	53
Der Blinddarm am Fenster	55
Die Überraschung im Garten	56
Lena und das doofe Fenster	59
Die misslungene Entführung	60
Ein neuer Freund	62
Das Meteo-Pulver	63
Die Schildkröte Hildegard	69
Der neue Junge	70
Dieser Kuss ist „Elektrisierend!“	71
Der gelangweilte Elefant	72
Hoch hinaus	73
Ich die Königin der Farben.	74
Wie es ist, wenn andere über einen lästern	75
Rutsch-Text	76